Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 10 (1955)

Heft: 1

Artikel: Bäuerliche Wohnkultur

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über die Verwaltung dieser gemeinsamen Güter unterrichtet sein, sie soll auch durch die Menschen, die praktisch dabei zu tun haben, in die Arbeit an diesen Gütern eingeführt werden. Der Werkunterricht muß auf die Arbeiten, die im Gemeindebereich geschehen, eingehen; denn wie das Kind daheim auf dem Hof die Arbeit auf eigenem Grund und Boden lernt, so soll es durch die Schule die Arbeiten auf dem Gemeindebesitz kennenlernen.

Auf der höheren Stufe erwacht in den Kindern das Verständnis für jenes Gemeinsame, das die stärkste bindende Kraft für die Gemeinde besitzt: die Not. Man wird von Feuer- und Wassernot ausgehen, wird die Sicherheits- und Fürsorgeeinrichtungen der Gemeinde zeigen, die auch allerlei Not verhindern helfen. So begreift der Junge und das Mädchen durch die Arbeit am gemeisamen Gut: Die Sach ist unser aller Sach. Der Nutzen ist unser aller Nutzen, die Not ist unser aller Not. Was ich schaffe, schaffe ich für das Dorf.

K. Springenschmid.

Bäuerliche Wohnkultur

1. Was zuallererst gestaltet sein muß

Die Buben brachten ein Sumpfhühnchen heim, das der Katze in die Krallen geraten war. Als sie ihre Beute im letzten Augenblick lassen mußte, war es doch um die Schwungfedern des einen Flügels geschehen. Nun äugt das scheue Vögelchen zwischen den Stäben eines alten Papierkorbes durch, seiner Freiheit beraubt, kann nicht begreifen, was da geschehen ist und versucht bei Gelegenheit zu entrinnen. Allmählich hat es zwar seine Angst verloren, pickt Futter und putzt sein verstümmeltes Federkleid. Nach und nach wird sogar eine Art Stundenplan eingehalten. Merkwürdig: trotzdem die Küche, des Hühnchens neuer Aufenthaltsort, nur zwischen Nacht und Halbdunkel wechselt, ist es ungefähr zur selben Zeit tätig wie seine freilebenden Artgenossen, scharrt und frißt, um dann auch ihre Ruhezeiten einzuhalten.

Alle diese Tierwesen gehorchen zwangsläufig, geleitet durch Instinkt und Trieb, einer ordnenden Macht. Ihr Verhalten ist ein für allemal festgelegt, nicht aus Gewohnheit, sondern als innewohnendes Gesetz. Die Art des Gesangs, des Nestbaues, verändert sich auch nach Jahrtausenden kaum. Die Freiheit der Entscheidung, des Auchanderskönnens ist dem Tier wie der Pflanze fremd. Damit bleibt das Dasein dieser Lebewesen um herrliche Möglichkeiten verkürzt, ohne daß ihm indessen seine eigene Schönheit genommen ist. Was dem Schöpferwillen entspricht, kann nicht häßlich sein. Der Schöpfer selber gestaltete — und gestaltet weiterhin — in absoluter Freiheit. Er konnte nach vollbrachtem Werk sagen: «Und siehe, es war sehr gut.» Solch souveränes Tundürfen ist ein einzigartiger Vorzug.

Und nun heißt es in der göttlichen Urkunde, der heiligen Schrift: «Ihr aber, meine Brüder, seid zur Freiheit berufen.» Auch ein Christ soll demnach nicht der Gesetzlichkeit, der Enge, dem Zwang untertan sein. Ein wundervolles Wort. Wer vermöchte es in seiner ganzen Tiefe zu erfassen... Es schließt zum leuchtenden Dreigestirn, was den Menschen zur Persönlichkeit erhebt: die Gotteskräfte Seele, Geist, in Freiheit schaffend. Pflanze und Tier ist kaum mehr als ihr schwacher Abglanz zugedacht. Wie herrlich muß ihr Urbild sein, wenn selbst die leise Spur davon in der Schönheit einer Blume so vollkommen anmutet!

Zur Freiheit berufen! Ein Christ wird diese große Gabe vor allem als eine Aufgabe betrachten. *Frei sein gibt ihm die unbegrenzte Möglichkeit, den Willen dessen zu erfüllen, der die Vollkommenheit selber ist. Das heißt sein Leben gestalten nach höchster Ordnung, nach den Bauplänen des Reiches Gottes,* wie sie im Evangelium niedergelegt sind. Wir Menschen sollen nicht nur so obenhin leben, existieren, vegetieren gleich den Unvernünftigen.

Du fragst, lieber Leser, was denn solche Gedanken mit einer Darstellung bäuerlicher Wohnkultur zu tun haben.

Nun, es dürfte dem Fragenden wenig gedient sein, wollten wir ihm bloß einige Anweisungen erteilen, wie er seine Möbel, den Bodenbelag, die Vorhänge auszuwählen habe. Derartige Aufklärung besorgt der Händler gern und jeder Katalog sehr anschaulich. Sie hat aber mit Kultur oft herzlich wenig zu tun.

Wir möchten tiefer gehen, um zuverlässig dienen zu können. Unter Kultur wurde in alter Zeit vorab die Bearbeitung der Erde, die Bauernarbeit verstanden. Sie zwang dem oft widerspenstigen, harten Boden etwas Edles ab, die als Nahrung dienende Frucht. Wie der Acker vom Fleiß, den beruflichen Kenntnissen und dem Können des Bauern zeugt, *so verrät das bäuerliche Heim den Geist oder Ungeist seiner Bewohner.*

Kultur entsteht auch heute durch die geistige und körperliche Auseinandersetzung des Menschen mit den Dingen und Kräften dieser Welt.

Kopf, Herz und Hand des rechten Bauern sind am Ackerwerk beteiligt; *der Bauer schafft auch selber die Kultur seines Hauses.* Es genügt nicht, andere zu fragen, irgendein Rezept zu befolgen. Zutiefst wirken die seelischen Kräfte bestimmend mit. Darum ist so wichtig, daß sie ständig genährt werden und woher sie ihre Nährkraft erhalten. *Die Art, wie Eltern untereinander und mit ihren Kindern, Meisterleute mit ihren Dienstboten und diese wieder unter sich verkehren, bestimmt die Atmosphäre aller Räume, macht sie wohnlich oder vergiftet den Atem.* Kommt es hier nicht zum Einklang, dann wärmt der schönste Ofen schlecht, und selbst silbernes Tischbesteck müßte seinen Glanz verlieren.

Darum muß die Gestaltung des Menschen selbst immer und überall erstes Anliegen bleiben. Das ist der Anfang aller Wohnkultur. Viel Holz wird gehobelt, mancher Faden verwoben, bis eine Stube ihr schönes Gesicht zeigt. Unvergleichlich wichtiger ist, daß dein und mein eigenes Wesen geklärt, umgewandelt werde wie Ton in der Hand des Schöpfers. Das muß die ständige Bitte des Bauern wie die all seiner Mitmenschen sein. Wohl dem, der in freier Gebundenheit sein Leben durch die Hand dessen formen läßt, der uns zu seinem Bilde geschaffen hat.

Die Bauernstube ist nichts ohne ihre Menschen. Der Mensch ist arm, der die Freiheit nicht zu nützen weiß.

Laßt Gottes Geist in den Bauernhäusern wirken, dann hält das Reichste und Schönste Einzug, was ein Heim schmücken kann. *Auch die bäuerliche Wohnkultur erhält edelsten Glanz und Tiefe nur durch den Gottessegen.* Fritz Bohnenblust